

Die Redaktion und Administration befinden sich in der Buchdruckerei J. Krmpotic, Piazza Carlo I, ebenerdig Telesborg Nr. 58.

Postparaffentonto Nr. 71.660.
Sprechstunden der Redaktion:
Von 4 Uhr bis 1/6 Uhr nachm.
Fernere von 8-11 Uhr abends.

Bezugsbedingungen:
mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post oder die Austräger monatlich 1 Krone 80 Heller, vierteljährig 6 Kronen 40 Heller, halbjährig 10 Kronen 80 Heller und ganzjährig 21 Kronen 60 Heller.

Einzelpreis 4 Heller.
Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Polauer Tagblatt.

Die Zeitung erscheint an Wochentagen um 6 Uhr früh, nach Sonn- und Freitagen um 11 Uhr vormittags.

Abonnements und Anfordigungen (Inserate) werden in der Verlagsbuchdruckerei Jos. Krmpotic, Piazza Carlo I, entgegengenommen.

Auswärtige Anzeigen werden durch alle größeren Anfordigungsbureaus übernommen.

Inserate werden mit 10 h für die 4mal gespaltene Zeile, Reklamemotiven im redaktionellen Teile mit 50 h für die 6mal gespaltene Zeile berechnet.

Abonnements und Insetionsgebühren sind im vornherein zu entrichten.

III. Jahrgang

Vola, Mittwoch, 20. März 1907.

== Nr. 512. ==

Der dalmatinische Eisenbahnanschluß.

Wie ungarische und kroatische Blätter melden, hat der ungarische Reichstags-Abgeordnete Graf Th. Batthyany in einer an die dalmatinischen Abgeordneten Dr. Cingria und Trumbic gerichteten Depesche die Behauptung des Statthalters von Dalmatien, Kardelli, wonach Oesterreich die Zustimmung Ungarns für den Bau der Bahn bis an die dalmatinische Grenze nicht erhalten könne, als grundlos bezeichnet. Die ungarische Regierung sei bereit, die Bahn zu bauen, sobald Oesterreich seinen Pflichten in den Eisenbahnfragen gegenüber Ungarn nachkommen wird, die auch die Interessen Kroatiens tangieren.

Wir besitzen keinerlei authentische Nachrichten darüber, welcher Art die von der ungarischen Regierung für die Zustimmung zu der dalmatinischen Eisenbahnverbindung geforderten Gegenleistungen sind, aber in der Öffentlichkeit wurden in den letzten Tagen unwidersprochen als Bedingungen hierfür nicht nur die Herstellung eines selbständigen Anschlusses der Raichau-Oberberger Bahn an das preussische Staatsbahnetz, sondern auch die dauernde Bindung der Tarife auf anderen für Ungarn besonders wichtigen österreichischen Linien angegeben. Danach würde es sich also um Lebensinteressen unseres Staates handeln, und Oesterreich zugemutet werden, auf die Ausübung seiner eigenen Eisenbahnherrschaft teilweise zugunsten Ungarns zu verzichten.

Wenn Graf Batthyany sich mit seiner Kundmachung zum Anwalt der ungarischen Regierung aufwirft, und die Verstimmung der kroatischen Kreise über die neumehr Jahrzehnte währende Verzögerung des dalmatinischen Eisenbahnanschlusses von der Koalition auf das österreichische Kabinett abzulenkeln sucht, so unternimmt er diesen Schritt anscheinend auf eigene Faust. Jedenfalls darf in seinen Ausführungen keine amtlicherseits inspirierte Äußerung erblickt werden, da die ungarische Regierung ja genau weiß, was sie als Gegenleistungen für die dalmatinische Eisenbahnverbindung gefordert hat. Durch den Mund des Staatssekretärs Sterenyi hat sie jüngst verlauten lassen, daß sie für ihre Zustimmung gewisse Kompensationen verlange. Diese Äußerung eines Regierungsfunktionärs ließ keinen Zweifel darüber, daß es sich um solche Forderungen handle, deren Erfüllung Oesterreich auch ablehnen könne. Wenn nun Graf Batthyany von Pflichten Oesterreichs gegen Ungarn in den Eisenbahnfragen spricht und meint, daß die Herstellung der dalmatinischen Anschlüsse bloß von der Erfüllung dieser Pflichten seitens Oesterreichs abhängen, so scheinen ihm nicht nur keine näheren Informationen, wie sie in den letzten Tagen in der Publizistik gegeben wurden, zur Verfügung gestanden zu haben, sondern auch nicht einmal die Ausführungen des Staatssekretärs Dr. Szterenyi gegenwärtig gewesen zu sein. Wir glauben, auf diese Umstände aufmerksam machen zu sollen, damit durch die fälschliche Vermutung, daß es sich hier um eine offizielle Kundgebung handle, die öffentliche Meinung in dieser Frage nicht noch mehr verwirrt werde, als dies ohnehin schon mit einer gewissen Absichtlichkeit geschieht. Es wird ja vielleicht nicht mehr lange dauern, bis die volle Wahrheit ans Licht kommt. Dann wird auch die Öffentlichkeit beurteilen können, aus welchen Gründen Dalmatien bisher keine Bahn erhalten hat.

Rundschau.

Der größte Panzerkreuzer der Welt.

Samstag wurde bekanntlich in Glasgow der „Indomitable“, der größte Kreuzer der Welt, vom Stapel gelassen. In den nächsten vierzehn Tagen sollen zwei Schwesterschiffe dieses Kreuzers vom Stapel laufen. Der „Indomitable“ und seine beiden demnächst vom Stapel laufenden Schwesterschiffe „Inflexible“ und „Invincible“ haben Turbinenmaschinen, besitzen ein Displacement von je 18.000 Tonnen, 30.000 Pferdekraft und je zehn zwölfzöllige Geschütze.

In vierzig Tage um die Erde.

Jules Verne's „Reise um die Erde in achtzig Tagen“, ist heute weit überholt und muß für einen Weltreisenden, der es eilig hat, als äußerst langsame Bergnügungsfahrt gelten. Der englische Journalist F. A. Madenzie stellt fest, daß man heute nach Wiedereröffnung der sibirischen Eisenbahn und nach Verbesserung der Dampferlinien der Canadian Pacific-Gesellschaft ganz leicht in vierzig Tagen den Erdball umkreisen kann und zu dieser Tour kaum 2000 Mark nötig hat. Die Reise geht in vier Absätzen von London nach Moskau in 22 einhalb Tagen, von Wladivostok via Turuga nach Yokohama in zwei Tagen, von Yokohama via Vancouver nach London in 22 einhalb Tagen, so daß man noch einen Tag zum Ausruhen übrig behält. Das Traurige an dieser Reise um die Erde in vierzig Tagen ist nur, daß man sich nirgends aufhalten darf, und wenn man in der alten russischen Hauptstadt angekommen ist, nur während der Fahrt zum anderen Bahnhofe einen flüchtigen Blick auf die phantastischen Bauten moskowitischer Herrlichkeit werfen kann. Bald sieht man in dem sibirischen Expresszuge, der den Reisenden hinaus in die unendlichen Weiten des russischen Riesereiches trägt. Von Wladivostok geht die Fahrt nach Turuga und von dort in den kleinen japanischen Eisenbahnen durch das Land des Mikado nach Yokohama; hier erwartet den Reisenden bereits der Dampfer der Canadian Pacific-Linie, der ihn nach Vancouver bringt. Dann ist man in kaum einer Woche wieder London.

Der künftige spanische Thronerbe. Am Beginn oder gegen die Mitte April erwartet man in Spanien die Geburt eines Kindes des Königspaares. Und man hofft allgemein, daß dieses Kind ein Sohn, ein Prinz von Asturien sein wird; daß ist der Titel, den der Erbe der spanischen Krone trägt. Schon ist die Prinzessin Heinrich von Battenberg, die Mutter der Königin, in Madrid eingetroffen und sie hat eine englische „Nurse“ mitgebracht, eine Wärterin, die die Einrichtung der Kinderstube nach englischem Muster vornehmen soll. Was man alles von katalonischen und andalusischen Ammen erzählt und geschrieben hat, die anzehlich bereits ausgewählt sein sollen, ist eitel Fabel. Die Königin Eugenia Viktoria, die sich ja der blühendsten Gesundheit erfreut, ist entschlossen, ihr Kind selbst zu nähren. Sein Erscheinen auf der Welt wird vom Balkon des Königsschlusses durch den Marquise, den Herzog von Sotomayor, der hartnäckigen Menge verkündet werden und nach

alter spanischer Sitte werden große Volksgefächte seine Ankunft feiern. So wird am ersten Sonntage nach der Geburt — ein Stiergefäch von besonderer Pracht abgehalten werden, zu welchem der König Alfonso erscheinen soll. Auch eine allgemeine Amnestie wird geplant und dem Spielbedürfnis der Spaniolen soll durch eine Extralotterie Rechnung getragen werden. Es braucht kaum gesagt werden, daß im Palais alles vorbereitet ist, um den kleinen Prinzen würdig zu empfangen. So wie der Thronerbe geboren sein wird, erlöschen übrigens die Rechte des kleinen fünfjährigen Infanten Alfons, des hübschen blondlockigen Neffen des Königs, der Sohn seiner seit 1904 verstorbenen Schwester Maria de las Mercedes aus deren Ehe mit dem Prinzen Karl von Bourbon-Sizilien. Das wird nach außen hin sofort dadurch zum Ausdruck gelangen, daß sein Vater mit ihm und seiner kleinen Schwester, deren Geburt der Mutter das Leben kostete, den Königspalast verläßt und in eine andere Behausung übersiedelt. Wie man weiß, ist die spanische Etikette die strengste Europas. Sie verlangt, daß zu der schweren Stunde, die der Königin bevorsteht, alle Prinzen von Geburt, die Minister und die Großwürdenträger des Hofes im Wohnzimmer der königlichen Wächnerinnen versammelt stehen, bis der König vor ihnen mit dem in einem Korbe liegenden Kindlein erscheint, das dann von der Oberhofmeisterin, die Herzogin von San Carlos herumgereicht werden wird.

Locales und Provinziales.

Personalnachricht. Der Kaiser hat angeordnet die Uebernahme des Generalmajors Albert Edlen von Rößwetter auf sein Ansuchen in den Ruhestand bei gleichzeitiger Ernennung zum Feldmarschalleutnant und Verleihung des Ritterkreuzes des Leopoldordens. Zu seinem Nachfolger wurde der Oberst Franz Holzner, Festungsartilleriedirektor in Trient, ernannt.

Dienstbestimmungen. Auf S. M. S. „Salamander“: L.-Sch.-L. Otto Häumel als Kommandant. Auf S. M. L. „Geier“: L.-Sch.-L. Friedrich von Poter als Kommandant, unbeschadet ihrer aufhabenden Dienste. Linien-Schiffleutnant Paul Stupar und Linien-Schiffsführer Viktor Glöckner auf ihre früheren Dienstposten.

Probefahrt S. M. S. „Aspern“. Heute wird mit S. M. S. „Aspern“ eine kurze Maschinenprobefahrt durchgeführt werden.

Schiffsnachricht. Laut Marinekommandotelegramm ist die k. u. k. Eskader am 18. d. in Smyrna eingelaufen. An Bord alles wohl.

Konzert im Marinekasino. Heute, den 20. d., wird im großen Saale des Marinekasinos ein Restaurationskonzert stattfinden. Anfang um halb 8 Uhr abends.

k. k. deutsche Staatsvolkschule. Mit Rücksicht auf die baulichen Zustände beginnt in der k. k. deutschen Staatsvolkschule der Unterricht erst Mittwoch den 3. April.

Feuilleton.

Endlich die Wahrheit.*)

Es war die Zeit, wo man es für Kaserngänge noch viel zu kostspielig erachtete, sie mit verglasten Fenstern zu versehen, und wo man sich deshalb begnügte, die „Zugszimmer“ einfach durch offene, der Feuersgefahr wegen mit Schweißbögen überwölbte Korridore zu verbinden, oder vielmehr sie in solche freie Laubengänge münden zu lassen. Allerdings wurden derartige Kasernen nicht mehr neu gebaut, aber trotzdem fand man es noch nicht ungehörig, wenn sich, wie beispielsweise in der Salzgrießkaserne in Wien, das ganze intime Soldatenleben in den nach der Straßenseite gelegenen offenen Gängen sozusagen coram publico abspielte oder wenn in das düstere, durch das einstige Salzgrießbasteitor unterbrochene Gebäude des Stabsstockhauses bei hellem Tage Soldaten durch die Straßen und offenen Gänge eskortiert wurden.

Vor mehr als einem Vierteljahrhundert ist allerdings die seit 1748 belegt gewesene Salzgrießkaserne in Wien demoliert worden, also in den Jahren, wo viele unserer heutigen Hauptleute noch die Schule besucht haben. Aber ältere Hauptleute werden sich noch sehr gut an die langgestreckte Kaserne mit ihren als Geschäftsläden vermieteten ebenerdigen Kasemattbauten erinnern können, während sich sicherlich auch noch Stabsoffiziere und Generale finden, die bezeugen können, ob der Sachverhalt einer Episode auf Wahrheit beruht, die sich als entscheidender Wendepunkt in dem Leben eines österreichisch-ungarischen Offiziers in dem alten Gemäuer der Kaserne zugetragen haben soll.

*) „Endlich die Wahrheit.“ Roman von R. von Labres Dresden, C. Biersch's Verlag. Dieses Buch kann auch durch die Schriener'sche Buchhandlung (E. Mahler) bezogen werden.

Es handelt sich um einen Offizier, der seine militärische Laufbahn im Jahre 1852 in der Tullner Pionnierschule begonnen und nach längerer Subalternzeit bei den Pionieren zur Infanterie transferiert, als Held eines Romanes austritt, welchen der als Marineschriftsteller bestens bekannte Linien-Schiffskapitän d. R. Rudolf von Labres soeben in Druck gegeben hat. Interessant genug ist auch das Schicksal dieses Offiziers, den uns der Autor als Untersuchungsgefangenen im Stabsstockhaus der Salzgrießkaserne vorführt.

Hauptmann Eigner, ein persönlicher Freund des Angeklagten, welcher als Beisitzer im Kriegsrechte anwesend war, brauchte bei der Verlesung der Anklageschrift umsonst auf, als er sagte: „Ich finde, daß die Untersuchung viel zu einseitig geführt wurde. Es war eben recht bequem, sich durch die zweifelsohne großen Verdachtsmomente leiten zu lassen. Wer aber diesen Offizier kennt, weiß, daß er keiner niederen Handlung fähig ist“ — denn der vorliegende Offizier unterbrach ihn mit den bestimmten Worten: „Sie werden später Ihr Urteil abzugeben haben.“ Und als der Auditor in spitzfindiger Weise die Anklage begründet hatte, schien das Schicksal des Angeklagten entschieden. Die zwei jüngsten Beisitzer, ein Hauptmann und der Oberst, welcher zwei Stimmen vertrat, stimmten für „schuldig“ und gaben gegenüber den anderen militärischen Geschworenen, welche auf Freispruch erkannt hatten, den Ausschlag. Wenige Monate später wurde das Ende Februar 1868 vom Militärbergerichte und am 12. März 1868 vom Obersten Militärgerichtshofe bestätigte Urteil in der Salzgrießkaserne dem Angeklagten publiziert, erklärt, daß er zum Tode durch den Strang verurteilt sei, daß jedoch im Wege der Gnade „die Todesstrafe, am dritten Tage nach erfolgter Publikation, durch Pulver und Blei zu vollziehen ist.“

Aber als der Schuldiggesprochene, nachdem ihm die Distinktionssterne und die Kappenrose mit dem kaiserlichen

Namenszug abgetrennt worden waren, in die Armenjünderzelle geführt werden sollte, erwachte in ihm die Begierde, sich von dem furchtbaren Schuldspruch zu reinigen und rasch, ohne daß die eskortierenden Soldaten es hindern konnten, sprang er vom offenen Gange der Kaserne auf die Straße hinab. Das unfreundliche späte Schneetreiben begünstigte seine Flucht. Von den wenigen im tollen Schneetreiben kämpfenden Passanten unbemerkt, erhob er sich von der zusammengeschürten Schneemasse, auf welche er zufällig gestürzt war und flüchtete sich rasch in die nächstgelegene Wohnung seines Freundes Hauptmann Eigner.

Er, der elegante, von seinen Kameraden geradezu verehrte Offizier, der, nachdem gerade sein ansehnliches väterliches Erbe zur Neige gegangen war, sich die Liebe einer reichen, vielumschwärmten Witwe erwerben und sie als Gemahlin heimführen konnte; er, der verwöhnte Günstling des Glücks, stand da vor der Anklage des Mordes, und zwar nicht etwa eines gemeines Mordes, besungen im Affekt, nein, eines klug voraus berechneten Raubmordes, angeblich ausgeführt, um sich in den Besitz eines reichen Schmuckes und einer kleinen Geldsumme zu setzen. Und das Opfer seiner Tat soll die Frau eines reichen Bankiers gewesen sein, die er als leichtes, lustiges Kind der Wiener Bororte kennen gelernt, später während ihrer Tätigkeit an einer Wiener Vorstadtbühne glänzend soutieniert und als sein väterliches Vermögen zu Ende war, verabschiedet hatte. In ihrer Villa zu Penzing wurde sie am 7. Oktober 1867 erdrückt und ihres Schmuckes beraubt gefunden; Briefe von seiner Hand, die er ihr einst geschrieben, lagen vor ihr am Tische. Und als man ihn vernahm, gestand er ohne Zögern, daß er, kurz bevor sie die Dienerschaft als Leiche fand, bei ihr gewesen war, um seine Briefe zurückzufordern, die ihn in seiner Ehe kompromittieren könnten. Und so fanden sich noch mehrere andere Indizien, welche der strebsame Majorauditor Ludwig

Osterferien. Die Osterferien beginnen an den meisten hiesigen Schulen Samstag, den 23. d., und enden am 2. April.

Bürgermeister Dr. Lueger in Lovrana. Bürgermeister Dr. Lueger ist am 17. d. früh in der Station Mattuglie-Abbazia eingetroffen. Der Bürgermeister, der während der Nacht in seinem Salonwagen gut geschlafen hatte, sah bei seiner Ankunft ziemlich frisch aus. Auf dem Perron erwarteten ihn viele Wiener, die ihm Blumen überreichten. Bei herrlichem Frühlingswetter fuhr Dr. Lueger im Wagen von der Bahnstation durch Abbazia nach Lovrana, wo er seinen Erholungsurlaub zubringen gedenkt. Alle Häuser auf dem Wege, den der Bürgermeister nahm, waren besetzt. In seinem Absteigquartier, Villa Brenner, begrüßten der Eigentümer, Freiherr v. Brenner und der Bürgermeister von Lovrana Perich den Bürgermeister, der in warmen Worten für den herzlichen Willkomm dankte. Das Mittagessen, das in der Villa bereitet wurde, mundete dem Bürgermeister; nachmittags schlief er mehrere Stunden.

Neue Bestimmungen für die Stabsoffiziersprüfung. Der Kaiser hat mit Entschliebung vom 11. d. gestattet, daß in Zukunft nur jene Hauptleute des Generalstabkorps — bei sonstiger Eignung — den Anspruch auf die Beförderung im Generalstabkorps haben, die bei der Stabsoffiziersprüfung als „sehr entsprechend“ qualifiziert wurden. Der Gesamterfolg der Prüfung zum Major im Generalstab ist nunmehr in Hinsicht als „sehr entsprechend“, „entsprechend“ und „nicht entsprechend“ abzustufen.

Bäckerstreik in Triest. Aus Triest wird gemeldet: Die hiesigen Bäckergehilfen refuzierten die von den Meistern ihnen bewilligten Lohnaufbesserungen und beschloßen, heute in den Streik zu treten. Die Meister können den Kunden nicht garantieren, daß sie sie für Ostern mit Gebäck versorgen werden.

Einreichung der Steuerpflichtigen in die Steuerklassen für die allgemeine Erwerbsteuer. Der Finanzminister hat im Sinne des § 12, Absatz 7, des Gesetzes vom 25. Oktober 1896 R.-G.-Bl. Nr. 220 als den Zeitpunkt bis zu welchem bei der Einreichung der Steuerpflichtigen in die Steuerklassen für die allgemeine Erwerbsteuer zur Bildung der Gesellschaftskontingente für die 6. Veranlagungsperiode 1908/1909 Zuwächse und Abfälle an steuerpflichtigen Gewerben und Beschäftigten berücksichtigt werden können, den 1. Juni 1907 festgesetzt. Jene Steuerpflichtigen, welche die gemeinschaftliche Besteuerung von Zweiganstalten zusammen mit dem Hauptunternehmen anstreben, werden auf die Bestimmung des § 37, Absatz 4, des bezogenen Gesetzes aufmerksam gemacht, wonach solche Gesuche mindestens sechs Monate vor Beginn der betreffenden Veranlagungsperiode bei der Finanzlandesbehörde einzubringen sind. Wenn die gemeinsam zu besteuenden Anstalten in verschiedenen Ländern liegen, ist jede der in Betracht kommenden Finanzlandesbehörden zur Entgegennahme der Gesuche kompetent.

Ein Mahnruf. Jedermann kann photographieren, dieses Schlagwort ist im Grunde genommen ebenso wahr wie die Behauptung, daß jedermann singen könne. Um in der

Gizel sehr eifrig sammelte und zu einer Anklage formierte, gegen welche der unglückliche Hauptmann nichts als die Versicherung seiner Unschuld vorbringen konnte. Und als am 13. Dezember 1867 das Kriegsgericht unter dem Vorsitze des Obersten Ritter v. Seblaczek in der Salzgrieskaserne zusammentrat, kam noch eine neue, sehr belastende Aussage hinzu.

Alles dies erzählt uns Linienschiffskapitän Sabres in packender Anschaulichkeit und nachdem er unsere Teilnahme für den unglücklichen Hauptmann erweckt hat, führt er uns in spannender Weise vor, wie Hauptmann Eigner, von der Unschuld seines Freundes felsenfest überzeugt, weiter für seinen Schützling sorgte; wie er im Vereine mit anderen Offizieren die nach dem Flüchtling forschende Polizei täuscht, und wie endlich der Erhauptmann, welchen der Autor unter dem erfundenen Namen Karl Conte Allioti di Castellazzo vorgestellt hat, als Schleppschiffmatrose Wien verläßt. In Budapest angekommen, gelangt es dem Flüchtling, einen früheren Pionnierkameraden und einstigen Lehrer der Pionnierschule, Namens Ungermann, welcher die Stelle eines Schiffskapitäns bei der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft bekleidete, für sich zu gewinnen. Er stattet ihn, ebenfalls von der Unschuld seines früheren Schülers überzeugt, mit einem auf den Namen Vergauer lautenden Matrosendienstbuche aus und begünstigt dadurch die Flucht, die nur einmal noch an der Landesgrenze durch einen als Stromauffseher angestellten früheren Pionnierfeldwebel gefährdet wurde. Das fernere Schicksal des Flüchtlings, der nach mannigfachen Irrfahrten als reicher Graf Don Antonio Orduna de los Astorgas y Belayos nach Wien zurückkehrte, ist selbst im Auszuge hier nicht wiederzugeben. So bewegt, so reich sind seine Abenteuer, die ihn von Südamerika aus über Paris, London, die Riviera, kurz, durch halb Europa führen. Es ist fast selbstverständlich, daß es ihm in diesen langen Jahren auch gelingt, die tatsächlichen Mörder und Teilnehmer am Raube ausfindig zu machen, allerdings erst, als der allmächtige Tod die Wiederaufnahme des Untersuchungsverfahrens für ihn, den „neuen Mann“, untunlich und nutzlos gemacht hat.

Der Autor, welcher seine durch weite Reisen gesammelte Weltkenntnis bei der Schilderung der Abenteuer bestens verwertet, hält uns dabei bis zum letzten Blatte des Romans in Spannung. Immer dem Titel des Buches: „Endlich die Wahrheit“ entsprechend, die Suche nach den wahren Verbrechern vor Augen, dürfte kaum ein Leser die Beltüre bedenden, ohne selbst gespannt zu fragen, wie viel von der ihm enthüllten fesselnden Geschichte — Tatsache und was daran Erfindung ist. Denn daß ein wahrer Kern der speziell für Offiziere hochinteressanten Erzählung zugrunde liegt, diese Ueberzeugung überkommt jeden, der dieses nicht einer professionellen Romandichtung entstammende, sondern auf eine gereifte Welt- und Lebenserfahrung basierende Buch zur Hand nimmt.

Photographie Lichtiges zu leisten, benötigt man einer systematischen Schulung, sonst bleibt man eben ein Stümper. Die wenigsten Amateurphotographen finden es der Mühe wert, ein Fachblatt zu abonnieren, trotzdem sie aus demselben zahllose Anregungen schöpfen könnten. Die illustrierte Monatschrift „Der Amateur“ (Abonnementpreis Kr. 6.— pro Jahr, Verlag Carl Konegen, Wien I, Opernring 3) ist ein so populär geschriebenes und reichhaltiges Blatt, daß es in keinem Hause fehlen sollte, welches einen photographischen Apparat beherbergt. Die vor uns liegende Märznummer bietet abermals eine Fülle interessanter Artikel und lehrreicher Illustrationen. Wir können der bald beginnenden Haupt-saison nur den Mahnruf vorausschicken: Lichtbildner, abonnieren den „Amateur“ zu eurem Nutzen und Frommen. Probehefte versendet der Verlag gratis und franko.

Theater. („Sarrona“, Oper in zwei Akten von Legrand-Howland.) Die gestrige Vorstellung des Ensembles Wilhelm Tom stand unter einem glücklichen Sterne. Disposition, Inszenierung und das Wesen der Oper selbst ergänzten einander in lebenswürdigster Weise. Es war im Großen und Ganzen eine bezaubernde Harmonie, die nur hin und wieder von Mißakorden getrübt wurde. Accaro, ein junger, orientalischer Fürst, verliebt sich in die Circe Filene. Von seiner Gattin Sarrona in einem Augenblicke schwärmerischer Zärtlichkeit ertappt, wird er von ihr, die ihn leidenschaftlich liebt, über das Wesen der von ihm Angebetenen aufgeklärt. Von Schmerz und Reue erfüllt, will Accaro sich seiner schwergekränkten Gattin nähern, wird aber von einem Sklaven, der die Königin glühend liebt, erstochen. Der Schluß der an und für sich primitiven Dichtung ist stark. Sklave und Königin fallen einander nicht gerührt in die Arme; sie beide scheiden, jeder von der Last der Schmerzen gebrochen, aber entschlossen, den Schmerzen Herr zu werden. Um diese naive, vielleicht eben wegen ihrer Naivität rührende Geschichte, schlingt sich ein Kranz anmutiger Melodien, deren Kraft sich mitunter bis zu tragischer Höhe siegreich empor-schwingt. Vorherrschend in der Musik ist eine bezaubernde Lyrik, die nur stellenweise wichtiger Kraft und harmonischer Energie Platz macht. Alles in allem — die Oper ist wert, gehört zu werden und hinterläßt das Bedürfnis, sie noch manchemal anzuhören, wenngleich so mancher Satz, speziell auf dem Gebiete des Gesanges, an Melodien erinnert, die schon so manchemal den Stoff zu Variationen geliefert haben. Herr Legrand-Howland, der mit seiner „Sarrona“ die Bühne zum zweitenmal als Opernkomponist betritt, kann mit dem errungenen Erfolge zufrieden sein. Er möge aber die Versicherung entgegennehmen, daß mir seine Oper nicht weniger gefallen hätte, wenn er gebürtiger Udinezer und nicht „Franke“ wäre. — Inszenierung und Darstellung waren, wie schon flüchtig erwähnt wurde, gut. Den Mond haben jedenfalls die Zustände im Elektrizitätswerte so nervös gemacht, daß er in größter Verlegenheit darüber war, ob er leuchten oder verlöschen solle. Der Accaro des Sgr. Lanzerotti war gefanglich und darstellerisch frisch, wenngleich in dieser wie in jener Beziehung nicht gänzlich einwandfrei. Die kräftige, unverbrauchte Stimme des Sängers neigt in den tieferen Lagen zum Tremolo und klingt im Affekte manchemal nasal. Im zweiten Akte hatte Accaro vieles Filenen und nichts dem Publikum zu erklären; da wäre es zu empfehlen, daß er sich künftig Filenen und nicht dem Hause zuwendet. Die Höhe seines Tenors ist klargereich, das Spiel sonst lebendig. Die Sarrona der Sgrna. Ferrabini war dramatisch ansprechender als stimmlich, trotzdem die Sängerin gefanglich Schule und Routine nachwies. Es ist indessen nicht ausgeschlossen, daß eine stimmliche Indisposition vorlag, die die im großen und ganzen sympathische Leistung beeinträchtigte. Die Stimme klang nicht gänzlich frei, belegt. Vederemo. — Sgra. Rodriga, hier schon einmal erwähnt, wies als Filene die gleichen Licht- und Schattenseiten auf. — Der Sklave (Sgr. Desfranceschi) war mit guten Farben gezeichnet. Die gewonnenen diskrete aber heiße Leidenschaft des Sklaven zu seiner Königin fand schönen Ausdruck. Darstellung und Gesang ergänzten einander harmonisch. Ein besonderes Lob verdient Sgr. Bellucci, der auch diesmal bewies, daß er ein Kunstverständnis besitzt, das sowohl dem Dramatischen als auch der lyrischen Subtilität im Reiche der Musik Rechnung zu tragen versteht. — Heute ist Ruhetag. Morgen gelangen „Sarrona“ und „Pagliacci“ zu Aufführung.

Der zweifache Mord in Cavrano. Vorgestern begann vor den Schranken des Kreisgerichtes in Rovigno der Prozeß gegen den Grundbesitzer Stefan Spiglich aus Cavrano. Derselbe hat bekanntlich am Abende des 23. Jänner d. J. den Grundbesitzer Martin Zwick und dessen Frau Lucie ermordet. Ueber die Verhandlung wird uns aus Rovigno folgendes berichtet: Von Lärm und Geschrei herbeigelockt kam die Bäuerin Euphemia Spiglich gegen 6 Uhr abends des 23. Jänner in das Haus des Bauers Martin Zwick, wo sich ihr ein grauenvoller Anblick bot. Die Bäuerin Lucie Zwick lag entsetzt am Boden mit dem Gesichte gegen die Erde gemendet. Unter der Leiche lag die neun Monate alte Tochter Lucie der Ermordeten; daneben lag ihr Gatte Martin Zwick mit zertrümmertem Schädel. In der Nähe des Schauplatzes der grausigen Tat stand, äußerlich ruhig, der 33jährige Bauer Stephan Spiglich. Auf die Frage der Euphemia Spiglich, was vorgefallen sei, antwortete er gelassen: „Ich hab sie beide getötet, weil sie mich umbringen wollten.“ — Der Mörder ging hierauf nach Pola und stellte sich der Polizei. — Die Leichenschau ergab, daß Martin Zwick zwei furchtbare Verletzungen am Hinterhaupte erlitten hatte, durch welche man die Gehirnmasse erblicken konnte. Seine Frau Lucie hatte am Scheitel eine vier Zentimeter lange Wunde, eine zweite, fünf Zentimeter lang, am Hinterhaupte; ferner mehrere leichte Verletzungen im Gesichte, welche sich die Zwick beim Sturze zugezogen hatte. Die schweren Verletzungen und jene des Martin Zwick sind nach Ansicht der Sachverständigen durch einen harten scharfen Körper, höchstwahrscheinlich mittelst einer Art, verursacht worden. Auch die kleine Lucie Zwick wies mehrere leichte Verletzungen auf, weshalb sie ins Landeshospital nach Pola ge-

bracht werden mußte, wo sie einer Gastroenteritis, hervorgerufen durch den plötzlichen Nahrungswechsel, bald erlag. — Wegen seiner Untat wurde Spiglich des zweifachen Mordmordes und der Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit angeklagt. Der Angeklagte behauptet, daß er am kritischen Abend gerade beim Tränken der Tiere beschäftigt war, als er seine Frau Hilferufe ausstoßen hörte. Er eilte hinzu und sah den Zwick seine Gattin an der Kehle packen. Bei seinem Dazwischentreten wendete er sich gegen ihn mit Drohworten. Um sich vor dem Zwick zu verteidigen, hätte er eine am Boden liegende Art ergriffen und damit nur einen Hieb gegen den Zwick und dessen Gattin geführt. Er will also in Ausübung gerechter Notwehr gehandelt haben. Die vorgeladenen Sachverständigen, Dr. Agostini und Dr. Peschle schließen diese Version des Angeklagten aus und erklären mit größter Sicherheit, daß Spiglich seine Opfer hinterrücks überfallen und von hinten auf sie losgeschlagen hat. Die Gattin des Mörders gibt eine von den Auslagen ihres Mannes verschiedene Darstellung des Vorganges. Die Kinder Zwick, welche ebenfalls vorgeladen wurden, wissen wenig oder nichts zu erzählen. (Schluß folgt.)

Drahtnachrichten.

Eine Erklärung Stolypins.

Petersburg, 20. März. In der heutigen Duma hat Stolypin die Regierungserklärung abgegeben. Der Ministerpräsident betonte vor allem, die Notwendigkeit der Duma und erklärte, daß die Regierung auf die Mitarbeit der Duma unbedingt rechne. Der Ministerpräsident versichert, daß sich die Regierung die Zukunft des Reiches nur im Geiste großrussischen, modernen Geistes denke und bestrebt sein werde, die Bestrebungen der Duma zu unterstützen. Die Regierung wolle, gestützt auf ihre Erfahrung und auf ihre Loyalität der Mitarbeiter der Duma sein. — Die Rede wurde von der Majorität mit Schweigen aufgenommen. Der sozialdemokratische Abgeordnete Seretelli sprach in der heftigsten Weise über die Tätigkeit der Regierung nach der Auflösung der Duma.

Bombenfund auf einem Schiffe.

Marseille, 20. März. Im Kühlraume des Dampfers „Bonnevillie“ wurden zwei Bomben gefunden. Die Polizei ordnete an, daß die Bomben ins Meer geworfen werden sollen.

Gefährdetes Panzerschiff.

Paris, 20. März. Ein französisches Panzerschiff erhielt gelegentlich einer Uebungsfahrt ein Leck, dessen Ursprung niemand erklären konnte. Der Mannschaft bemächtigte sich für einen Augenblick große Panik. Das Panzerschiff kehrte unverzüglich in den Hafen zurück. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydr. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 19. März 1907.

Allgemeine Uebersicht:

Das Barometerminimum im NB hat an Ausdehnung gegen SE gewonnen und befindet sich das Zentrum über der mittleren Ostsee. Das Hochdruckgebiet hat sich zwar nach SW zurückgezogen, seine Intensität ist aber stärker geworden.

In der Monarchie trüb, im B. Regen, zumeist wärmer, an der Adria teilweise wolfig, Seirocco; die See ist fast ruhig.

Vorausichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola

Beschleud wolfig, mäßig frische Winde aus SE—SW, wärmer.

Barometerstand 7 Uhr morgens 762.2 2 Uhr nachm. 761.8.

Temperatur . . . 7 . . . + 8.4°C, 2 . . . + 12.2°C.

Regendefizit für Pola: 73.2 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 7.7°

Ausgegeben um 3 Uhr — Min. nachmittags.

Fremdenverkehr in Pola.

Hotel Central:

Dr. Rudolf Fischer samt Frau, Marine-Oberstabsarzt, Triest — Hugo Zlony, Reisender, Wien — Arthur Grober, Reisender, Wien — Ernst Polme, Reisender, Wien — Adolf Pollak, Reisender, Graz — Dr. Carl Hell, Troppau — Emanuel Eisenmayer, Kellermeister, Brioni.

Hotel Stadt Triest.

Sigmund Müller, Reisender, Wien — G. Lenz, Beamter, Pola — Mario Guastolla, Kaufmann, Triest — Arthur von Rotta, Student, Graz — Hermann von Rotta, Student, Graz — Josef Del Gos und Tochter, Cherso.

Hotel Imperial:

Vinko Jener, Privatbeamter, Gurkfeld — Emil Schwiedland samt Frau, Professor, Wien — Angelo Stambach, Vertreter, Triest.

Hotel Due Mori:

Enrico Veit, Reisender, Triest — M. Milchstädter, Beamter, Triest — Maria Bogotischer, Schneider, Fiume.

Kurhaus Brioni:

Robert Spörb, Beamter, Wien — Theodor Winkler, Privatier, Wien.

Hotel Piccolo:

Domenico Gelcich, Privatier, Albona — Josef Fesch, Mechaniker, Triest.

Aus der Geschichte der russischen Flotte.

„Die Geschichte der russischen Flotte beginnt wie eine Sage der seelundigen Wikinger und klingt aus wie ein Schauermärchen orientalischer Phantasie in den Schrecken der Schlacht bei Tsushima.“

Mit diesen Worten leitet Professor Theodor Schiemann seine höchst interessanten Betrachtungen über die russische Flotte in der Geschichte ein, die im Märzheft der „Deutschen Monatschrift“ (Berlin, Alexander Duncker) veröffentlicht werden. Vor über einem Jahrtausend beginnt diese Geschichte mit den Zügen der Waräger, germanischer Seefahrer, die die schlummernde Masse der Ostslaven zu kühnen, dem Geiste der Rasse widersprechenden Unternehmungen fortriffen und auf ihren Booten die uralte

Handelsstraße entlang, die von den Küsten des finnischen Meerbusen den Wolchow hinauf und den Dnieper hinab zum Schwarzen Meere und den Küsten entlang bis Konstantinopel führen. Im Jahre 865 sind sie zum erstenmal vor Konstantinopel erschienen und mit reicher Beute und einem Handelsvertrage für die Männer von Kiew abgezogen. Mehrfach wurden diese Fahrten wiederholt, bis die Steppen am Schwarzen Meere von kriegerischen Reitervölkern besetzt wurden, die den Durchzug erst erschwerten und dann ganz unmöglich machten.

Im 11. Jahrhundert fand die erste russische Seemacht ihr Ende und es hat dann keine mehr gegeben, bis Peter der Große auch der Schöpfer der russischen Flotte wurde, wie er der Schöpfer des europäischen Rußland geworden ist. Er erwarb für Rußland Meeresküsten und gab damit der Flotte, von der er träumte, die Möglichkeit, zu erstehen.

„Das größte dabei sind wohl die Anfänge. Wie er, um Asow zu nehmen, das ihm den Weg ins Schwarze Meer wieder eröffnen soll, in dem Flußhain von Boroneß am Don sich eine Flotte — eine Schiffslaramane jagten die Russen — zimmert und, obgleich der Sultan seine großen Kriegsschiffe ausgeschiedt hat, um die Verteidigung der Stadt zu sichern, sie wirklich nimmt; wie er dann, als seien die Tage der Wikinger wiedergekehrt, eines seiner Schiffe nach Konstantinopel schickt und zum erstenmale russische Kanonen vor dem Balaste des Sultans ihre Freudenstücke abgaben — da meinten die Türken wohl, daß es nicht mit rechten Dingen zugegangen sein könne. Und in der Tat, es war wie ein Wunder . . .“

Aber die russische Flotte ist nicht in einem orientalischen, sondern im nordischen Kriege wirklich entstanden, für den Peter der Große sie aus dem Nichts geschaffen hat. Da seine Hand nicht bis an das offene Baltische Meer reichte, ließ er im Frühjahr 1702 am Ostufer des Peipus-Sees eine Flottille erbauen, die aus einigen Galeeren mit je vier Geschützen und 50 Mann Besatzung und mehreren hundert Kuderbooten bestand. Aber diese improvisierte Flotte mit 5000 Mann Besatzung wurde noch im Sommer des Jahres von dem schwedischen Kapitän Pöschern von Herzfelde vernichtet, obgleich dieser nur vier größere Jachten nebst einigen Schaluppen, zusammen 200 Mann und 16 Kanonen, gegen sie führte und obgleich die russischen Küstenbatterien sich am Kampfe beteiligten. Bald danach gelang es den Russen jedoch, eine schwedische Jacht „Bivat“, die durch den ungünstigen Wind in einer Bucht des Peipus festgehalten wurde, zu entern; aber der tapfere schwedische Kapitän Pöskelicht warf Feuer in die Pulverkammer, und mit ihm und seiner Besatzung flogen auch 200 Russen und zwanzig Kuderboote in die Luft.

Der Zar erkannte, daß es vor allem darauf ankomme, sich der Fluß- und Seener für zu bemächtigen, und er plante die Anlage der neuen Hauptstadt des Reiches, Petersburg, auf den sumpfigen Inseln der Newa. Die Gründung und Behauptung Petersburgs ist das wichtigste Ereignis auch für die Geschichte der russischen Marine; es gelang den Schweden trotz wiederholter Angriffe nicht, den Bau der Stadt zu verhindern, und auch die ungeheuren Schwierigkeiten, die der sumpfige Boden und die Fluten ihnen entgegensetzten, wurden dank der unerschöpflichen Energie Peters überwunden. Zur selben Zeit wurde unter den Augen und der steten Kontrolle des Zaren die Kriegsflotte erbaut. Im Jahre 1706 sind zum erstenmal russische Schiffe ins offene Meer hinausgefahren: 9 Linienschiffe, 4 Briggs, 5 Gallionen, 7 große und 8 kleine Galeeren, 12 Feuerschiffe. Sie unterstützten die Operationen, die der Zar von seiner Armee gegen die Schweden ausführen ließ, und in den Jahren 1713 und 1714 fanden auch wirkliche Seeschlachten statt, wobei Peter in der zweiten bei Haugegung mit großer Uebermacht seinen ersten Seesieg über eine Abteilung der schwedischen Flotte errang.

Bei seinem Tode bestand die Flotte aus 100 Fahrzeugen im Kaspiischen, 40 Linienschiffen, 10 Fregatten und 100 kleineren Fahrzeugen im Baltischen Meer. In der Folgezeit erhielt man sie zwar, aber sie machte keine Fortschritte, bis Katharina II. ihrer Entwicklung einen neuen mächtigen An-

stoß gab. Was sie vorfand, als sie ihre Regierung antrat, das hat sich nach der ersten Flottenrevue, die sie abhielt, im Jahre 1765 dem Grafen Panin folgendermaßen geschildert: „Wir haben Schiffe und Matrosen die Menge, aber weder eine Flotte noch Seeleute! Der Admiral selbst mußte gestehen, daß diese ganze Schaustellung so schlecht war, wie nur irgend möglich. So sieht nicht eine Kriegsflotte aus, sondern an jener Flotten, die alljährlich von Holland ausgehen, um Feringe zu fangen.“ Katharina hat es mit wahrer Weiserschaft verstanden, den Russen einzureden, daß sie wirkliche Seeleute und Seehelden seien, und sie hat in der Tat große Erfolge erzielt, indem sie nämlich die Stellung der Oberkommandierenden stets Russen übertrug, die eigentliche Leitung aber in die Hände ausländischer Kapitäne legte; diese erlangten die Erfolge, und jene ernteten den Ruhm. Katharina hat es verstanden, ihre Flotte ununterbrochen zu vergrößern und in Tätigkeit zu halten; als sie 1790 ihren Frieden mit Schweden und 1792 den Frieden mit der Türkei schloß, war Rußland nach der Zahl seiner Schiffe die zweite Seemacht der Welt, und die Eifersucht Englands begann sich bereits zu regen.

Dann aber begann unter Alexander I. für die russische Flotte die Zeit des Niederganges; zu Ende seiner Regierung hat es eine aktionsfähige russische Kriegsmarine überhaupt nicht mehr gegeben. „Die einzigen Fahrzeuge, die noch Reize unternahmen, waren die Schulschiffe, alles übrige verfaulete in den Häfen und wurde von der Marine, vom Minister bis zum gemeinen Matrosen hinab, kapp und lahl gestohlen. Man gab regelmäßig ungeheure Summen für die Erneuerung der Flotte aus, aber sie wanderten ebenso regelmäßig in die Taschen derjenigen, die die Verwaltung der Marine in Händen hatten. Es war ein geschlossener Ring großer und kleiner Diebe . . .“ Wenn auch Nikolaus I. eine energische Reform unternahm, so siechte die russische Flotte doch bald dahin: während des Türkentrieges der Jahre 1877 und 1878 bestand sie nur aus sieben seetüchtigen Fahrzeugen. Eine Periode fieberhafter Tätigkeit schuf dann in den Jahren 1885 bis 1904 eine völlig neue russische Kriegsflotte, die, wie es schien, das beste an Material bot, was überhaupt zu beschaffen war, und die beste Mannschaft, über die Rußland zu verfügen hatte. Und doch schließlich alles verlag: Führung, Material, Mannschaft, und eine Reihe von Niederlagen, wie sie nur Spanien ähnlich, aber doch nicht so furchtbar erlebt hat, vernichtete die russische Flotte.

Gegen die Langeweile empfehle ich meinen **Journal-Veserzirkel**. Derselbe enthält 9 der besten wöchentlichen Belegblätter. Man erhält: „Peipziger illustrierte Zeitung“, „Gartenlaube“, „Buch für Alle“, „Das interessante Blatt“, „Wiener illustr. Zeitung“, „Fliegende Blätter“, „Neuer Land und Meer“, „Weggenbörfers humoristische Blätter“, „Reclams Universal“. Die Journale der ersten Woche nach Erscheinen, noch nicht gelesen, werden zum Preise von 1 Krone pro Woche abgegeben, die der 2. und 3. Woche à 60 Heller, und von der 4. Woche ab à 40 Heller, eventuell 30 Heller pro Woche, wenn Reclams Universal nicht gewünscht wird. Der Eintritt kann täglich angemeldet werden und findet Zustellung und Umtausch der Journale jeden Samstag statt. Korrespondenzkarte zur Anmeldung genügt. **E. Schmidt, Buchhandlung, Foro 12.**

Mein System. 15 Minuten täglicher Arbeit für die Gesundheit von J. P. Müller. Mit 41 Illustrationen nach der Natur. Kr. 2:50. 357

„Endlich die Wahrheit.“ Roman von R. von Labrés. Kr. 6:20. 358

Zu haben in der Schinner'schen Buchhandlung (C. Mahler), Pola.

Geld zu mäßigen Zinsen gegen ratenweise Rückzahlung für hohe Persönlichkeiten, Offiziere, höhere Beamte und Standespersonen. Hypothekendarlehen I., II. und III. Satz besorgt diskret und raschest Bankreferent S. Sommer, Budapest, VIII., Kaufgasse 32. 398

Kleiner Anzeiger.

- „Brioni“-Uhren, derzeit beste Strapazieruhren, feinstlaufend, guter Aufzug, aus gehärtetem Material erzeugt, genau gehend, direkt aus der Schweiz, bei Ludwig Maligly, Pola, Via Sergia 65. 304
- Verkauft kleine schwarze Dackelhündin. Abzugeben oder Nachricht erbeten. Schiffsführer K l i m a, Policarpo 150, 2. Stock. 390
- Stabile Plazagenten werden für den Verkauf von in Oesterreich gestatteten Bojen gesucht. Anträge unter „Merkur“. Brünn, Neugasse Nr. 20. 394
- Selbständige Köchin wird sofort aufgenommen Via Tartini, Villa „Alba“. 395
- Schreibmaschine, gutes Fabrikat, wenig gebraucht, gut erhalten, billig zu verkaufen in der Administration des Blattes. 396
- Fahrrad (Tricycle) mit Kasten, zum Warenausführen, billig zu haben in der Administration des Blattes. 395
- Gartenbänke in gutem Zustande zu kaufen gesucht. A. Jorgo, Via Sergia 21. 373
- Norddeutsche, musikalische, geprüfte **Kindergärtnerin** 1. Kl sucht Stelle zu ein bis zwei Kindern; fähig die deutschen englischen und französischen Schularbeiten zu überwachen. Offerten erbeten an E. W., gegenwärtig Brioni. 392
- Zur **Ausgestaltung** eines in Pola zwar bestehenden, jedoch äußerst primitiven Ausflugsortes werden Interessenten mit Kapital zur Beteiligung gesucht. Briefliche Anfragen an die Administration. 371
- Kinderrwagen**, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Anfrage in der Administration. 402
- Graveur** für Silberbesteck, sowie alle anderen Arbeiten, bleibt kurze Zeit hier und führt Arbeiten gleich im Hause aus. Auskunft bei A. Jorgo, Via Sergia. 401
- Ein Flottenanzug**, ganz neu, für größere Statur, billig zu verkaufen. Wo — sagt die Administration. 404
- Wohnung** sofort zu vermieten, 3 Zimmer, Kabinett, Küche, Gas und Wasser. Via Minerva 23, 3. Stock. Edel Hotel Central. 407
- 2 Wohnungen**, 4 oder 3 Zimmer, je 1 Kammer, Küche, Badezimmer, sofort zu vermieten. Adresse in der Administration. 408

„Cinematograph „Edison““

nächst der Markthalle.
Programm der Herrenabende:
1. Französischer Unterricht. — 2. Am Ufer des Teiches. — 3. Verbotenes Bad. — 4. Wie Madame ihren Zins bezahlt. — 5. Alter schützt vor Torheit nicht. — Die Neugierde im Bade.
Eintrittspreis: I. Platz 60 Heller, II. 40 h, III. 20 h.

Erfinder! Ich zahle 1000 Mark sofort in bar und Prozent vom Reingewinn für eine neue gewinnbringende Erfindung oder Idee. Offerten erbeten an **Patentbureau Richard Kempe, Dresden, A., Annenstraße 47.** 408

Restaurant „Narodni dom“
Viale Carrara, Pola.

Zu jeder Tageszeit frisch und vorzüglich zubereitete Speisen. Frisches Steinbrucher Märzen-, sowie auch Doppel-Malz-Bier vom Faß und in Flaschen. Vorzügliche Istrianer, Dalmatiner und steirische Tisch- und Flaschen-Weine. Abonnements zu ermäßigten Preisen. Separierte Speiseräume. Jeden Samstag frische Leber-, Blut- und Krainer-Würste eigener Erzeugung. Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll **J. Vaupotic, Restaurateur.**

Avis für Damen!
Nur für ganz kurze Zeit in Pola!
Modistin aus Wien beehrt sich den P. T. Damen anzuzeigen, dass sie mit einer großen Auswahl von Damenbüten Pariser u. Wiener Mode sowie auch einfachen Hüten in Pola, Via Sergia Nr. 20, I. Stock 370 eingetroffen ist. **Bestellungen und Modernisierungen werden schnellstens ausgeführt.**
Hauptgeschäft: Wien, VI. Mariahilferstr. 12, „zur Hutkönigin“. — Filialen: Meran, Winteranlage neben der Wanderhalle. — Marienbad: Waldbrunnstraße im Hause Lyon. — Franzensbad: Hotel Leipzig vis-à-vis Stadtpark.

Visit-, Verlobungs- und Trauungskarten
Kautschukstempel
Siegelmarken jeder Art
in feinsten Ausführung liefert schnell und billig
Buchdruckerei Josef Krmpotic, Pola.

Visit- und Adress-, Verlobungs- und Trauungskarten
liefert schnell und billig
Buchdruckerei J. Krmpotic, Pola.

Zavotti & Co., Pola, Via Genio 7, Kunstteller für Holzschneiderei und Berggolderei, Großes Lager aller Sorten Rahmen, Spezialität in Gezeßionsrahmen. Del- und Chromgemälden religiösen und weltlichen Charakters, Opern- und historischen Gemälden von den berühmtesten Malern, Silber und Spiegel aller Art. Fabrikpreis. 303

Keil-Lack vorzüglichster Anstrich für weiche Fußböden.
Keil's weiße Glasur für Waschtische 90 h.
Keil's Wachspasta für Parquetten K 1:20.
Keil's Goldlack für Rahmen 20 h.
Keil's Bodenwachs 90 h.
Keil's Strohputz in allen Farben.
Stets vorrätig bei: **August Zuliani, Pola.**
In Fiume: F. Jechel, Drogerie. — Görz: A. Mazzoli. — Lussinpiccolo: G. P. Budua. Ragusa: Luko Soletic. — Sebenico: Fausto Inchiostri. — N. Ratkovic.

ICH ANNA CSILLAG
mit meinem 175 Zentimeter langen Riesen-Loreley-Haar, habe solches infolge 14 monatlichen Gebrauches meiner selbsterfundnenen Pomade erhalten. Dieselbe ist als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums berufen, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf- als auch Barthaar natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter. Kein anderes Mittel besitzt so viel Haarnährstoff als die Csillag-Pomade, welche sich mit allem Recht einen Beltruf erworben hat, indem die Damen und Herren schon nach Benützung des ersten Tiegels Pomade den besten Erfolg erzielen, da das Haarausfallen schon nach einigen Tagen gänzlich aufhört und neuer Haarwuchs zum Vorschein kommt. Diesen Erfolg beweisen die vielen tausend aus aller Welt einlaufenden Anerkennungs schreiben, denn nur die Wahrheit trönt den Erfolg.
Preis eines Tiegels 1 fl., 2 fl., 3 fl. und 5 fl.
Postversand täglich bei Voreinsendung des Betrages oder mittelst Postnachnahme nach der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind.
Anna Csillag, Wien, I., Graben Nr. 14.
Hauptdepot in Pola bei A. Antonelli, Drogerie. 137



Seemannslied.

Seeroman von Clark Russell.

23

Nachdruck verboten.

Mit einem toten Mann am Ruder, der die Speichen des Rades eisenfest umklammert hielt, war das Schiff verloren, sobald uns der Sturm überfiel. Ich sprang nach vorn und schrie so laut ich konnte: „Achterraus, Leute, wenn euch euer Leben lieb ist!“ Dann stürzte ich mich wieder an das Steuerrad und löste mit Aufbietung aller meiner Kräfte die Finger des Toten, worauf der Körper schwer an Deck niederfiel. Es war ein Kampf mit einem Leichnam, in dem noch seemannische Pflichttreue fortzuleben schien, wenn auch der Geist bereits entflohen war. Nie im Leben werde ich die Berührung dieser harten toten Finger vergessen, nie den stählernen Griff, womit sie die Speichen des Rades festhielten, das Knacken der Knochen als ich sie aufbrach, und den dumpfen Krach, womit der Leichnam auf Deck schlug.

Die ganze Steuerbordwache kam, durch das Wasser plätschernd, hinter mir hergerannt.

„Lanyon ist vom Blitz erschlagen“, rief ich den Leuten zu. „Ein Mann ans Ruder! Die anderen tragen die Leiche nach vorne und decken 'ne Personning darüber!“

Nur einen Augenblick stuzten die Matrosen, dann führten sie meine Befehle aus.

Plötzlich hörte der Regen auf, gerade als ob eine Douche zugeschraubt wurde. Ein leichtes Lüftchen wehte aus südlicher Richtung.

„Alles bad, Herr Kapitän!“ rief ich.

„Hart Backbord! Achterraus rund!“ erscholl sein Kommando.

Noch ehe ich den Befehl wiederholen konnte, hatte der leichte Wind schon wieder aufgehört und das Großmarssegel schlug klatschend gegen die Stenge.

„Alles anhalten, nicht wahr, Herr Kapitän?“

Ja, aber im Augenblick werden wir den Sturm haben. Sehen Sie dort hinten!“

Ich sah hin und bemerkte wieder den schwachen rötlichen Schein in der Luft; ein unheimlich wirkendes Phänomen in der dunklen Nacht. Darunter erschien eine lange bläulich flimmernde Linie, dem Schweife eines Kometen vergleichbar. Es war das zu Schaum gepeitschte Wasser, der Vorbote des

heranrasenden Sturmes. Näher und näher kam es heran, wurde breiter und höher und jetzt ertönte ein donnerndes, brausendes, heulendes Getöse hoch oben in der stillen Luft.

„Nar bei Marsshooten und Geitauen!“ rief der Kapitän mit gellender Stimme. Aber schon hatte uns der Sturm erreicht. Auf beiden Seiten des Schiffes kochte und zischte das weiße, phosphoreszierend im Dunkeln leuchtende Wasser und brüllend drang die Donnerstimme des Orkans an unsere Ohren.

Wie ein Schlittschuhläufer glitt ich auf dem schlüpfrigen Deck, von der Gewalt des Windes getrieben, entlang und kam nicht eher zum Stehen, als bis ich hart gegen das vordere Geländer des Halbdecks gepreßt war.

Das weiße, grünlich funkelnde Wasser verbreitete eine Art von Licht über das ganze Deck und ich bemerkte, daß der Kapitän, von dem ersten Anprall des Sturmes niedergeworfen, flach auf dem Rücken lag. Er versuchte gar nicht aufzustehen.

„Noch ein Mann ans Ruder!“ brüllte er.

Ich wiederholte den Befehl und ein Matrose kam nach hinten. Kaum hatte er die letzte Stufe der Treppe erklimmt, als der Sturm ihn erfaßte und auf das Großdeck zurückschleuderte. Glücklicherweise hatte er sich nicht verletzt. Er wiederholte den Versuch und erreichte endlich, auf allen Vieren kriechend, das Steuerrad.

Vorläufig war noch kein besonders hoher Seegang zu spüren. Die Wucht des Sturmes preßte mit solcher Gewalt auf die Oberfläche des Wassers, daß ein Emporkommen der See durch diesen Druck verhindert wurde. Wie ein schneebedecktes Feld lag der Ocean unter dem schwarzen Himmel da. Und stetig, wie ein Schlitten auf einer kanadischen Ebene, so fauste der „Waldershare“ über diese zischende Schaumfläche dahin, das Bugspriet zur Hälfte in der kochenden Flut begrabend.

Ich versuchte nach hinten zu kommen, um nach dem Kompaß die Windrichtung zu bestimmen; obgleich auf allen Vieren kriechend, brauchte ich volle fünf Minuten, um bis an das Steuerrad zu gelangen. Wie mit Riesenschritten packte mich der Wind an den Schultern und zwang mich zurück. Ueber das Heck flogen die Schaumflocken gleich dickem

Schneegeföhber und peitschten mein Gesicht wie mit Rutenhieben.

Am Heck konnte man kaum atmen; die ganze Wut des Orkans war hier fühlbar. Obgleich der „Waldershare“ mit einer Geschwindigkeit von mindestens 14 Knoten dahinflog, die Wucht des Windes also um ebensoviel vermindert war, schien der Sturm doch noch Kraft genug zu haben, um das Schiff buchstäblich aus dem Wasser zu heben. Ich mußte mich an den Sonnensegelstützen festklammern, um nicht wieder nach vorn geweht zu werden. Der Kapitän hoßte zusammengekauert im Schutze der kleinen Plattform hinter dem Steuerrad.

(Fortsetzung folgt).

Heute und täglich
in den Lokalitäten des
Gasthauses, zur Gemütlichkeit
Via Tradonico Nr. 4.

Vokalkonzert

ausgeführt von der Familie San Marco
Beginn 6 1/2 Uhr. Eintritt frei.
Um zahlreichen Zuspruch bittet
Josef Golob, Restaurateur.

Ausflüglern, Touristen, Reisenden besonders zu empfehlen:

Hotel Dreher

Lussinpiccolo.

Hübscher Palmengarten. Schöne reine Zimmer. Echte Wiener Küche. Vorzügliches Getränk. Zivile Preise.
Es empfiehlt sich mit vorzüglicher Hochachtung
F. R. Templer.

34

FRANZ JIRAS

Pola, Via dell'Arsenale 13

Etablissement für Herren-Karderobe
Uniformierungsanstalt.

Kontraktlicher Lieferant der k. u. k. Infanterie-Kadettenschule.
Regimentschneider des k. u. k. Infant.-Regimentes Nr. 87.

Reiche Auswahl in Origin. Engl. Modestoffen, grobes
Lager in Uniformtuch sowie Militär-Artikel.

Prompte und solide Bedienung.

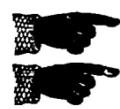
Zentrale: Triest, Via Caserma 15.

Verkaufe bis 25. April
Möbel, gut erhalten, rein,
und zwar: 1 poliertes Bett
samt Feder-Einfaß, 2 poli-
tierte Nachtkästen mit Marmor-
platten, 1 Pendeluhr, 1 Wasch-
kasten billigst, sowie andere
Kleinigkeiten, Via Circonvalla-
zione 55, 1. St. links.

Zwicker und Brillen jeder Art,
genau nach ärztlichen Zeug-
nissen, zu haben bei K. Jorgo,
Optiker und Uhrmacher, Via Sergia
Nr. 21. Reparaturen billigst.

Silber-Revolveranhänger
gibt beim Schießen einen
festen Knall K 2-10, 24 Pa-
tronen separat K —40.

Zu haben bei
KARL JORGO
Uhrmacher und Juwelier
Via Sergia 21.



Warenhaus E. PODUIE

Pola, Via Sergia 31

empfehlen sein reichhaltiges Lager von Damenkleidern und Blusen-
stoffe, sowie einzelne Koupone von Seidenstoffen für Blusen und
Aufputzartikeln, Kurzwaren, Spitzen, Stoffvorhänge, Stores,
Vitragen, Teppiche etc.

Große Auswahl in Kinderausstattungen, sowie auch
Lager in echt englischen Herren-Stoffen.

Billigste Preise. Reelles Geschäftsgebahren.

Echte Diamantringe Hotel-Restaurant „Leopold“
Keine Imitation!
fl. 7-75 fl. 7-75. Via Sergia * POLA * Corso 77.



in 14 Karat. Gold ge-
faßt, vom 1. E. Bu-
sierungsame gepreßt
Durch Kauf einer
gedehnten Sorte echter
Diamanten bin ich in
der Lage, solange der
Vorrat reicht, Diaman-
tringe um fl. 7-75
Diamantringe um fl. 9-75
zu liefern.
Per Nachnahme.

KARL JORGO
Juwelier und Uhrmacher
POLA, Via Sergia Nr. 21.



Französische u. amerikanische
Gummi-Spezialitäten

1, 2, 3 K bis 10 K per Duzend,
fortiert 2 K 50 h bei

Giuseppe Steindler
Pola, Via Sergia 7.

Alte Goldborten sowie
altes Gold u. Silber
kauft
zu bekannt höchsten Preisen
KARL JORGO

Ganz neu und nach den modernen
Ansprüchen errichtetes Hotel, bietet
dem P. T. reisenden Publikum den
größten Komfort.

Pilsner Kaiser-Quell.

Grosser Restaurations-Salon mit an-
erkannt immer frischen warmen und
kalten Speisen zu mässigen Preisen,
wie auch billige Zimmer.

Der kleinste Stereoskopapparat der Welt

mit austauschbaren Glasphotographien, sehr interessant
für Groß und Klein, samt 3 Stück Glasphotographien
nur fl. 1-20. Photographien separat per Stück 14 fr.
Zu haben nur bei **Karl Jorgo**, Uhrmacher und
Optiker, **Pola, Via Sergia 21.**

Für die Redaktion verantwortlich Gustav Trippold.

302

Refosco d'Istria

Spumante

ISTRIA
SECT

G. CUZZI
POLA

Sendungen werden täglich nach allen Richtungen effektiert.